

# Landwirthschaftliches Renommée : ein Wallrabser Bauer in seiner Hildburghäuser Mundart.

Autor(en): **Schneyer, Johann / Frommann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176908>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hoet nu sinn arme Brueder verfläät: onn bi siii metänanner vüür Gericht komme, hoet sig Adem widder goer reei gebraant. Der Herr Amtme hoet aber di Sache verstanne onn hoet dem Adem das Eid zugeschobe. Adem hoet ah das Eid gethue onn homn goer vüle Mensche zugesiehe. Den Adem hoets aber goer sehr geworgt bi hä den Nome Gottes mueß sprech onn mueß si See'ligkeit nenn, do hoet iin schrecklich si Herz geklapst. Eh' aber Adem uis der Amtsstube is komme, so senn di Richter vüür alle Mensche Auge uisgegange. Do homn di Lüüt den Adem si arm See'l bedauert, wil di Richter Gottes Zeiche wärn. Nicloes geät fort onn geät nog ämoel bei si Ackerle onn sprecht: öm dinsthalbe hoet mi Brueder si arm See'l verlorn, du fallst nimmerkie' widder trää! Der Acker is bis off den hüütige Taak nog usruchtber, onn kon iin ah off den hüütige Taak nog gesehe.

**Kaspar Neumann.**

(† auf dem Schlosse Landenberg bei Meiningen.)

## Landwirthschaftliches Renommée.

**(Ein Wallrabser Bauer in seiner Hildburghäuser Mundart.)**

Jé, Frîdər, häst's denn á' schä  
g'hört  
Was üm uns rüm passiert?  
Ná, was mər heut zə Tag ərñährt,  
Dös is net pármotiért. <sup>1)</sup>

Ich wär dər gestörn in dər Stadt,  
Bei'n Mutschmann unt'n draus;  
Dá há' ich's g'hört, —s wär Sitzung  
grád, —  
Ich há' gəglotzt <sup>2)</sup> grá'd'naus.

Dá wär'n ə Massə Leut beisamm,  
Mər hēsst s' di Landwertschaft:  
Was dí Leut tun un' schä gətán  
Un' was dí schä gəschafft.

Dös glèbt ké Meisch, ich sálbər  
net,  
əs is mər gar zu argh.  
əs ságh't á' heut mei Lisəbet:  
Sei dərüm aussər Sargh

əs mág no' sei vil odər weng.  
So vil is doch gəwiss:  
Dös sit mər á' an'n Leut'n schän  
Dass net ganz ónə is. <sup>3)</sup>

ən Schulz'n habm sə á' wie mir.  
Dár hat sein'n b'sundərn Ort:  
Un' was no' g'schē söll, bréngt ər  
füür  
Gär höflich, Wort für Wort.

Nach Römheld habm s' Schossê  
 gəbaut, —  
 Un' wèss ká Mensch wovô!  
 Doch sit's für A'gh'n jedər Mensch;  
 Si war vürhár net dô.

Von Hafnschermər doch á' net!  
 An Gáld is zwar ké Nót;  
 Doch wo səs habm un' wies zúget,  
 Dös wèss di schwäre Nót.<sup>4)</sup>

Dər Spittelbach von jéhár war  
 — əs is dər drübər 'naus —  
 Dəs schlách·stə Loch vörn öbern  
 Tôr, —  
 Jetzt gē 'mal ênər 'naus!

Gar prèchtigh wèrd'r hárgəstellt,  
 Gemauert hü'sch mit Stê;  
 Denn hát mər vürhár drübər g'wöllt,  
 Riskiert mər Hals un' Bê.

Was seght s'n dá, an'n Kraut-  
 bárgħ drübm,  
 Dá habm sə Kás 'nei g'sêt:  
 Ich will nár sê, was dá d'raus wèrd,  
 Un' öb dös Zeugh aufget.

Von Krautbárgħ á dəs ganzə Tal,  
 Bis runtər an di Wárr,<sup>5)</sup>  
 Dös ganzə Krautfáld, denk ə mal,  
 Dös söll gəpflastert wár'!

Dös Dink mág grád net üb'l wár',  
 əs krigt doch fest'n Grund;  
 Denn musst m'r net dəs ganzə Jár  
 Drinn' 'rüm bád wie ə Hund!

Zə gráb'm braucht m'r nách<sup>6)</sup> net  
 mēr;  
 Un' was wèrd d'ruff gəbaut!  
 Dá gi't's no' á' ken'n Gumpəs<sup>7)</sup> mēr,  
 Dá bau'n sə lautər<sup>8)</sup> Kraut.

Dös kost't d'r doch ə Heid'ngáld!<sup>9)</sup>  
 So nám doch nár 'mal á, —  
 Dá langə wárlích in dər Wált  
 Zehntausend noch net 'ná!

Für uns is á' di Aussicht da,  
 Dəss 's endlich bessər get:  
 An Läusbárgħ pflanz'n sə Toback á, —  
 Dös wèrd ə Rarətét!

Dá get m'r hie un' stopft sich ei  
 So vîl grád für en'n tágt,  
 Un', ságh ich dir, ə Blatt söll's sei  
 Wie du noch kens gərächt!

Dös net əllé, — was wársch doch  
 gleich,  
 Was si mər noch gəságt? —  
 Di Spárk'n,<sup>10)</sup> Mäus un' all dös Zeugh  
 Wár'n aus'n Land gəjágt.

Mər mēnt gár net, dass 's mög-  
 lich wär,  
 Dass so was künnt gəschê;  
 Wəns so fort get, dá gláb du nár,  
 Dî dár'n<sup>11)</sup> d'r noch d'n Schné.

Wenn mir'sch ən An'ərər het ərzélt,  
 Ich glèb, ich wár blitzblau;<sup>12)</sup>  
 So ábər wár ich selbər dort,  
 Drüm wéss ich's ganz gənuu.

ə Hauf'n däss'n Zeugh wär sch  
noch,  
Gār fätz'n mássig <sup>13)</sup> vîl;  
Ich ha' net Alləs so gēmárkt, —  
D'r Teuf'l márk so vîl.

Ich wär nõ liebər ábm̄sgəschmá' <sup>14)</sup>  
Dən Ab'nd noch dā gəbliəbm,  
Het mich net so zu meinər Frá  
Die Sehnsucht fortgətrieb̄m.

Ich sag d'r doch, ich ha' Respekt, —  
Du he'st nár dort söll seĩ, —  
Dass wérklich was dərhinter stáckt,  
Dös is kē leer Gəschrei.

Ich denk halt drā in ánəwáck, <sup>15)</sup>  
Un' bin d'r or'ntlich frô:

M'r hāt doch á' schä' wás ərłábt  
Un' is á' net von Strô, —

Doch so wás het ich net gədacht,  
Net üm d'n Preis dər Wált,  
Dass mər di Handkás á' 'naus macht,  
Un' grád uf's schlách'stə Fáld.

Mər wèrd schǟ mit d'r Zeit noch  
hör'n,

Wie weit sə's nár noch bréngə̄  
Si wár'n sich freilich wól bəthör'n  
Net Alləs wèrd gəlingə̄.

Wár'n ábər ərst di Kás gəbaut,  
Dā is hərnách kē Rû,  
Dā baun sə noch zum Sauərkrout  
Di Brätwürscht gleich dərzû!

Joh. Schneyer.

### Sprachliche Erläuterungen:

- 1) pármətiert, ein neuer französischer Eindringling (v. permettre, erlauben) in die alte völksthümliche Redensart: dəs is net dərłábt, es geht über die Gebühr hinaus.
- 2) glotz'n, mit stieren Blicken schauen, staunen; gewöhnlich: glotz'n wie ən ochs, — wie ə g'stoch'ns Kalb.
- 3) Elliptische Redensart: es ist nicht ganz ohne Grund.
- 4) Die schwere Noth (die schwere Krankhət; Schm. III, 543), die hinfallende Krankheit, Epilepsie. Das weiss die schwere Noth (= das weiss der Teufel), das weiss Niemand.
- 5) die Werra, Fluss bei Hildburghausen.
- 6) nách, Adv., nachher, hernach.
- 7) dər Gumpəs, koburg. Gumpəts (v. lat. compositum), Krauthäupter, „welche in zwei oder vier Theile zerschnitten, gekocht und hernach eingemacht und gesäuert worden.“ Schm. II, 49.
- 8) lautər, wie das alte eitel und das fremde pur, nichts als. Schm. II, 517.
- 9) ə Heid'ngáld, sehr viel Geld; ebenso: Heid'nkárl, Heid'nlárm u. a. Schm. II, 151.
- 10) dər Spárk, Sperling. Schm. III, 577.
- 11) dár'n, dörren.
- 12) l'litshblau, blitzblau; Schm. I, 241. Ich gláb, ich wär bl., ich wärə belogen. Vgl. blau à'lauf'n lass'n, belügen.
- 13) Fätz'n, Fətz'n, eigentlich ein abgerissenes Stück (namentlich Tuch, Leinwand, Papier); in Zusammensetzungen als verstärkender Begriff; ə Fätz'nkárl, Fatz'nfrád, = grosser Bursche, Freude. Als Adj. dazu gilt fätz'n mássig, sehr gross, ungeheuer.
- 14) ábm̄sgəschmá'c; dieses Ungethüm unserer unterfränkischen Mundarten, das

immer als ein Rathsel der Etymologie aufgestellt wird, ist weder aus „eben so gemacht“, eben so bequem, — wie schon behauptet wurde, — noch, wie ich erst neulich von befreundeter Hand gelesen, aus „eben die Schmiere“ entstanden, sondern aus dem schon im Mittelhochd. üblichen eben sô mære (mhd. mære, Adj., lieb, theuer). eben so lieb, eben so gut, eben so leicht, zusammengezogen und den gleichbedeutenden alssmâr, glei'somâr, grad'somâr verwandt (Schm. II, 607).

Das alte Adj. mære wurde bald verkannt und in mehr umgedeutet (vgl. W. Wackernagels Leseb., III, 412, 5. 494, 24), wie auch Luther in seiner Schrift „an die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutsches Landes, dass sie Christl. Schulen aufrichten“ etc. schreibt: „So lass man eben so mehr Säue und Wölffe zu Herrn machen“.

Es ist somit diesem Adject. gerade so ergangen wie dem ihm angehörigen Substantiv mære (Kunde, Erzählung, Gegenstand der Erzählung: Sache, Geschichte) in der schon im Mittelhochd. üblichen Wendung: waz (ist der) mære? (vgl. der mære vrâgen, der mære sagen, u. a.), die jetzt im Munde des (fränkischen) Volkes: was is dâr mâr? was gibts? wovon ist die Rede? und: was dâr mâr is, um was es sich handelt, wie die Sache sich verhält, lautet. Vgl. Schmeller, II, 606.

15) in é nâ wâck, in einem (Stücke) fort, immerfort.

Der Herausgeber.

### Sprachliche Erläuterungen

zu der nachfolgenden Polyglotte.

Auch an diesen parallelen Sprachproben aus acht verschiedenen, mittel- und oberdeutschen Mundarten haben wir, da sie gerade hier von besonderer Bedeutung sein muss, eine schärfere Lautbestimmung auf Grundlage der von Schmeller dafür aufgestellten Schriftzeichen versucht. Bei einigen derselben (Nr. 2—4) mag sie in Ermänglung der dabei unentbehrlichen lebendigen Mittheilung minder genau ausgefallen sein. Es wäre darum sehr zu wünschen, dass in der Folge alle für unsere Zeitschrift einzusendenden Dialektproben zuvor mit Schmeller's oder andern, erst noch zu erfindenden Zeichen eine möglichst genaue Lautbestimmung erhielten, da sie ohne dieselbe für den Sprachforscher nur von geringerem Werthe sein können. Die hier gebrauchten Schriftzeichen sind folgende:

- a bezeichnet das gewöhnliche, gröbere a in reіндеutschen Wörtern
- á das feinere, höhere, dem ä zuschwebende a der romanischen Sprachen:
- â das dumpfe, dem vollen, reinen o sich zueigende;
- â ist das längere a; áá u. ââ die Dehnung von á u. â;
- e u. ê das reine e, wie im französischen é;
- é liegt höher und schwebt gegen i (= i);
- è liegt tiefer, gegen ä geneigt;
- ə bezeichnet den dumpfen Laut des verklingenden e, wie in den unbetonten Endsyllben hochdeutscher Wörter (nehmet, Vater);
- o oder ó der gewöhnliche, dem u zuschwankende Laut dieses Buchstaben:
- â, ö u. ü gelten für ihren kurzen gewöhnlichen Laut: die Lange derselben wird, wo nothig, mit æ, œ, üü bezeichnet.
- Die diphthongische Mischung v. âu, êi, èi etc. ergibt sich hieraus von selbst.
- gh das schärfere g, etwas weicher als ch, besonders im Auslaut;
- g das weiche, dem französischen g vor a, o, u entsprechend, namentlich im Anlaut.
- bezeichnet ein ausgefallenes, gewöhnlich durch Nasallaut des Vocales ersetztes n; — den Ausfall eines r; -- den jedes anderen Consonanten;
- steht für einen ausgestossenen Vocal, namentlich für e.